

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 13-14: Z

Rubrik: Hilfe durch Vorbeugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfe durch Vorbeugen

«Und als Jesus zu einem Markt kam, da begegneten ihm zehn aussätzige Männer. Sie standen unferne. Sie erhoben ihre Stimme und sprachen: «Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser.» Und da er sie sah, sprach er zu ihnen: «Gehet hin und zeiget euch den Priestern.» Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein.»

Die Geschichte der Aussätzigen

Aus der Bibel erzählte man sie uns im Religionsunterricht sehr anschaulich. Die armen Kranken wurden «ausgesegnet», das heisst, sie wurden mit dem Segen der Priester aus der Gemeinschaft ausgestossen, verbannt. Von Zeit zu Zeit durften sie in ihren Ortschaften betteln. Dann mussten sie ihr Kommen mit einer Klapper, einem lärmenden Instrument, anzeigen. Die Ortsbewohner legten ihre Gaben, vor allem Lebensmittel, an bestimmte Orte und flohen dann, um ja nicht den Aussätzigen zu begegnen.

Aussatz ist Lepra

Man weiss heute, dass Lepra eine Infektionskrankheit ist, das heisst, sie wird durch ein Virus übertragen. Viren sind kleinste Lebewesen. Im Alten Testament wird uns berichtet: Die Leprakranken, die Aussätzigen, seien von der Gesellschaft abgesondert worden. Ihre Kleider und ihre täglichen Gebrauchsgegenstände seien verbrannt worden und oft auch ihre Wohnstätten. Ausgestossen, hätten sie auf Erlösung durch den Tod gewartet.

Vorbeugen durch Impfung

Impfung ist gegen die Übertragung von Krankheitserregern. Mit der Impfung kann man der Übertragung von Bakterien, Viren, der Infektionskrankheiten also, vorbeugen. Darum spricht man von Schutzimpfung. Die eingeimpften Stoffe bilden die Abwehr gegen eine bestimmte Krankheit. So kann man heute gegen Cholera, Pest, Aussatz, Pocken, Typhus, Diphtherie, Keuchhusten, Malaria, Kinderlähmung, Tuberkulose, Grippe und andere Krankheiten impfen.

Eine Impfung kannte man schon lange

Es war die Impfung gegen Pocken. Jeder zehnte Mensch wurde früher durch diese Krankheit dahingerafft. Sie trat oft genug als Seuche auf. War sie da, nahm man sie als Schicksalsschlag an. Man versuchte aber auch vorzubeugen: Man tauchte bei erkrankten Menschen Fäden in ihre Eiterbeulen. Die Pocken bildeten solche Beulen am ganzen Körper. Man liess den Eiter trocknen. Man wusste damals schon, dass das Pockengift dann nicht mehr so stark, so gefährlich war. Beim zu impfenden Menschen mache man dann eine Kratzwunde am Bein oder am Arm,

legte die Fäden mit dem eingetrockneten Eiter darauf und band sie fest. Auf diese Art konnte man in vielen Fällen vorbeugen. Es gab jedoch ein grosses Aber mit Fragezeichen. Man übertrug mit dieser Schutzimpfung leicht andere Krankheiten.

China

In China wurde schon in alten Zeiten Pockenschorf durch ein Röhrchen in die Nase geblasen als vorbeugendes Mittel gegen die ausgebrochene Seuche. Pockenschorf ist getrockneter Rückstand aus den Pockenbeulen erkrankter Menschen.

Indien

Aus Indien weiss man: Gesunde Kinder wurden in Kleider von Pockenkranken gehüllt. Sie wurden angesteckt, infiziert, aber nicht lebensgefährlich. Solche Heilmethoden werden sich sicher lange erhalten haben, wohl bis zur heutigen Impfung.

Afrika

Sklavenhändler impften auf diese Weise ihre Sklaven als Schutz vor Verlust «ihrer Ware». Hohe Preise erzielten auf den Märkten schöne Jungfrauen. Darum ließen die Händler schon die kleinen, schönen Mädchen impfen, um vor eventuellen Verlusten gesichert zu sein.

Ein englischer Landarzt, eine Magd und ein achtjähriger Knabe

Der englische Landarzt hiess Edward Jenner. Er lebte von 1749 bis 1823, und zwar meist in seinem Heimatort Berkeley. Seine Landpraxis hatte er 1773 als Wundarzt eröffnet. Er wurde aber auch als Chirurg beigezogen. Jenner war ein Naturfreund. Er war ein scharfer Beobachter aller Vorgänge in der Natur. Mit seinem ehemaligen Lehrer John Hunter (1728 bis 1793) stand er in einem regen Briefwechsel. Ihre Beobachtungen und ihre Meinungen teilten sie sich gegenseitig mit. Eine grosse Zahl dieser Briefe sind erhalten geblieben.

Die Magd hiess Sara Nelmes. Sie war eine einfache Magd auf einem landwirtschaftlichen Gut.

Jenner hatte oft am Euter von Kühen eine Art Ausschlag beobachtet. Dann hatte er festgestellt, dass Knechte und Mägde solche Ausschläge durch das Melken der Kühe bekamen. Und weiter stellte er in unendlich vielen Beobachtungen fest: Knechte und Mägde mit solchen Ausschlägen bekamen keine Pocken. Das heisst: Kuhpocken wurde von dem Euter auf die Hände übertragen. Die Kuhpocken machte die Knechte und Mägde unempfänglich für die menschliche Pockenkrankheit. Wer mit Kuhpocken infi-

ziert (vergiftet) war, bekam die Menschenpocken nicht. Das war eine grosse Entdeckung im Kampf gegen Seuchen. Die weitere Frage für Jenner: Sollte man Kuhpocken übertragen, um die Menschenpocken zu vermeiden?

Der achtjährige Knabe hiess James Philipps. Diesem Buben impfte Edward Jenner am 14. Mai 1796 erstmals Kuhpocken von der Hand der Magd Sara Nelmes ein. Was der englische Landarzt ahnte, trat ein. James wurde krank. Er erholte sich aber rasch. Am 1. Juli wurde er mit Menschenpocken geimpft. Bei James traten keine Pocken auf. Er war nicht mehr empfänglich.

Eine Tierseuche soll gegen eine Menschenkrankheit schützen?

Voller Freude und voller Erwartung hatte Jenner seine Entdeckung der königlich-wissenschaftlichen Gesellschaft in London gesandt. Seine Arbeit kam zurück. Es heiss: «Dieser eine Versuch ist interessant. Er kann nicht überzeugen.» Das war für den kleinen, erwartungsvollen Landarzt und Forscher eine kalte Dusche. Das damalige Wissen, der damalige Glaube und viel Aberglaube sprachen gegen Jenner. Der Zweifel der hohen Gesellschaft war berechtigt: «Eine Tierseuche soll gegen eine Krankheit des Menschen schützen?» Da musste man viele Fragezeichen setzen.

1798 und 1799 gab Jenner kleine Schriften über seine erfolgreichen Versuche heraus.

Ein Spottbild liegt vor mir

Frauen und Männer strömen ins Arztzimmer. Mitten unter ihnen steht der «Impfer». Aus Kellen wird Impfsaft getrunken. Es wird geimpft. Nach der Übertragung des «Giftes» sieht man auf dem Bild die armen Impfopfer: Aus dem Ohr eines Mannes wächst ein Kalb, eine Kuh schaut aus der Backe einer Frau, einer trägt den Stier auf der Nase, der andere auf dem Arm. Einem anderen schlüpft ein Rind gar hinten aus der Hose. Eine Frau hat plötzlich Hörner, und eine andre speit eine Kuh aus dem Mund. Mitten in dieser Gesellschaft steht der Arzt und impft weiter. Wer musste da über das Bild des Zeichners nicht lachen? Wem stiegen nicht Bedenken gegen das «moderne Impfen» auf? Es blieb nicht etwa nur bei solchen Spottbildern. Man fand «Tatsachen». Es wäre besser, wenn man sagen würde: Man erfand Tatsachen. Man hatte Kinder beobachtet, die nach der Impfung auf allen vierzen auf dem Boden herumkrochen. Man hatte solche angetroffen, deren Gesichter jenen von Kühen ähnlich wurden.

Die Wellen schlugen zurück

Jenners Schriften wurden auch im Ausland aufmerksam gelesen. 1799 impfte einer der ersten Ärzte in Wien seine eige-

nen Kinder gegen Pocken. Er hatte dazu geschrieben: «Da es sehr schwer ist, fremde Kinder für solche Versuche zu erhalten, und dabei auch nicht sicher ist, ob alles Nötige bei ihnen beobachtet werde, so nahm ich meine eigenen Kinder zu diesem Versuch.» Der Wiener Arzt Ferro hatte den erwarteten Erfolg. Seine Kinder blieben 1802 von der eingetretenen Epidemie verschont. Das bedeutete auch für Edward Jenner Erfolg.

Die Anerkennung des Heimatlandes

Anerkannt wurde Jenner nun auch in seinem Heimatland. 1802 erhielt er als Dank der Nation eine Ehrengabe von 10 000 Pfund. 5 Jahre später wurden ihm nochmals 30 000 Pfund übergeben. Jenner ging es nicht ums Geld. Den gewissenhaften, unermüdlichen Forscher freute die hohe Ehre.

Die Spötter zogen sich still in ihre Mau- selöcher zurück. Sie mussten doch auch die Erfolge der Impfungen im eigenen Land und im Ausland sehen und anerkennen.

Nach dem Pfingstunwetter

Ein Freund von mir hat ein Wochenendhäuschen. Es liegt auf einer Höhe von ungefähr 1500 m ü. M. Er kann es mit seinem Auto erreichen. In der Nähe hat sein Bekannter ebenfalls ein Häuschen.

Zweimal in Lebensgefahr

Mein Freund erzählt:

Ich fuhr am Freitag vor Pfingsten mit meiner Frau hinauf. Hans war mit seinem Auto schon oben. Als es am Montag immer schneite, sagte ich ihm: «Ich stelle mein Auto lieber ein Stück weit hinunter. Man weiß nicht, wie es noch wird.» Hans kam dann auch mit seinem Wagen. Gegen 16 Uhr, es schneite unaufhörlich, beschlossen wir, heimzufahren. Langsam ging's auf dem schmalen Weg bergab. Es war gar nicht gemütlich. Wir kamen ins Dörfchen und dann auf eine Strasse. Sie war schneedeckt. Ich fuhr voraus. Es war eine unheimliche Talfahrt. Man hatte immer das Gefühl, die beiden Hinterräder machten, was sie wollten. Langsam, langsam ging es abwärts.

Da, auf einmal krachte es ganz unheimlich. Dunkel wurde es im Wagen. Ich stoppte. Der Schreck war mir in Arme und Beine gefahren. Was war geschehen? Ich stieg aus. Hinter meinem Wagen lag eine grosse Tanne über der Strasse. «Hans», war mein erster Gedanke. Er kämpfte sich zwischen den Ästen hindurch. Eine Weiterfahrt mit seinem Auto war unmöglich. Er musste seinen Wagen stehenlassen und bei uns einsteigen. Zu unserer Fahrt hatten wir die doppelte Zeit einer Fahrt bei normalen Verhältnissen gebraucht. Ich war wirklich froh und dankbar, mich nach dem Nachessen müde ins Bett legen zu können.

Mitten in der Nacht fuhren meine Frau und ich aus dem Schlafe auf. Was war das? Ein unheimliches Krachen. Das ganze Haus zitterte wie bei einem Erdbeben. Ich musste nachschauen. Da lag eine grosse alte Eiche auf unserem Hausdach. Sie war hinter dem Haus am Hang gestanden. Das Wasser hatte sie unterspült. Der nasse Schnee wurde ihr zu schwer. So musste sie fallen. Der Schaden war gross, aber wir waren dankbar, dass wir zweimal vor Unglück gerettet worden waren.

Bei uns?

1783, 1788 und 1796/97 wüteten schwere Pockenepidemien in der Schweiz. Der Schrei nach Hilfe war überall zu vernehmen. Allein im Kanton Graubünden starben damals die Hälfte der Kinder an Pocken.

Als leuchtenden Stern nahmen die meisten Ärzte die Berichte aus England auf. Als Beispiel: 1801 wurden in Chur GR die ersten Impfungen nach dem Verfahren Jenners mit Kuhpocken durchgeführt. Der Impfstoff kam von Deutschland. Geimpft wurde durch einen Arzt. Da man nicht genügend Impfstoff hatte, nahm man ihn von den entstandenen Beulen der geimpften Kinder. Weil man damals zuwenig Ärzte hatte, impften auch Pfarrer, Lehrer, Hebammen, Schreibkundige und andere Leute, denen man das Vertrauen schenkte. Da wurde dann leider oft genug gepfuscht. Man beachtete die Vorschriften nicht. Man war einfach zuwenig sauber.

Das forderte die Gegner heraus

Da wurde die Impfung als verbrecherischer Unsinn bezeichnet. Die Impfung sei eine teuflische Erfindung, die ganze Menschheit zu vergiften. Die Ärzte wollten damit nur ihre guten Geschäfte machen. Die Pocken sei doch eine einfache Schmutzkrankheit. Sie sei harmlos, denn Schmutz sei leicht zu bekämpfen. So wurde «aufgeklärt».

Noch vor 100 Jahren gab ein Berner Professor verschiedene Schriften heraus. Er hat sogar ein dickes Buch gegen die Impferei geschrieben. In einer seiner Schriften lesen wir: «Und diese wahnwitz-

zige Giftspielerei der Impfsekte mit der ganzen Bevölkerung unter dem Schutz und mit der Gewalt der Behörden nennt man Pflege der öffentlichen Gesundheit zum Wohle des Volkes» (1802).

Es gab auch kirchliche Kreise, die sich zu den Impfgegnern zählten: Was Gott bestimmt, vorausbestimmt hat, sollte man nicht ändern wollen. Er ist der Vater, der seine Kinder straft. Man soll nichts besser machen wollen, als er es gemacht hat.

Heute

Wir haben Krankheiten erwähnt, gegen die man heute impfen kann. Der Bund hat Verordnungen erlassen. Die Kantone haben Gesetze aufgestellt. Wir kennen die Meldepflicht ansteckender Krankheiten. Statistiken werden geführt. Das Volk ist aufgeklärt. Es kennt den Segen der Abwehr gegen ansteckende Krankheiten.

Krebs

In diesem Zusammenhang muss doch noch etwas über die Krebsforschung gesagt werden. Man hört oft davon, auch der Krebs könnte durch Impfung verhütet werden. Finde man den Impfstoff, verschwinde auch diese böse Krankheit. Der Krebs ist eine Zellenerkrankung. Meist tritt sie nach dem 50. Lebensjahr auf. Krebszellen können die gesunden Zellen vernichten. Die Forscher suchen nach Mitteln, die die gesunden Zellen widerstandsfähiger machen. In den gesunden Zellen müssen die Abwehrkräfte gegen angreifende kranke Zellen liegen. Man kann nur hoffen, dass die Forschung auch im Kampf gegen den Krebs den Sieg davonträgt.

EC

Unser kostbares Blut

Das Blut besteht aus Blutkörperchen. Es gibt rote und weiße Blutkörperchen. Die roten Blutkörperchen enthalten den roten Blutfarbstoff, das Hämoglobin. Die weißen Blutkörperchen bilden die «Schutztruppen» gegen die Erkrankung unseres Körpers. Die Blutkörperchen schwimmen im Blutplasma oder Blutwasser. Es enthält eine ganze Reihe chemischer Stoffe. Fehlt im Blutwasser ein bestimmter Stoff, kann das Blut nicht mehr gerinnen. Das heißt: Tritt eine Blutung ein, kann man sie nicht stillen, abstellen. Der Mensch muss verbluten. Es handelt sich in diesem Falle um eine bestimmte Krankheit. Der Arzt nennt sie Hämophilie, Bluterkrankheit. Die Träger dieser Krankheit nennt man Bluter. In einer GZ aus dem Jahre 1978 haben wir Näheres darüber geschrieben. Nur Männer können verbluten. Die Frauen geben die Krankheit als Träger weiter. Der Arzt

hat heute Mittel, um das rinnende Blut zu stillen.

Die Aufgaben des Blutes

Das Blut ist die Lokomotive. Sie zieht die verschiedenen Wagen des Zuges. Da ist der wichtige Sauerstoff. Da sind die verschiedenen Nahrungsstoffe. Da ist der Kohlenstoff. Da sind die verschiedenen Abbauprodukte. Da sind Abwehrstoffe. Treten Schäden auf, zum Beispiel Eiterungen, werden sie sofort an die gefährliche Stelle als «Schutztruppen» befördert. Bei Grippe, Brust- oder Lungenentzündung setzt Fieber ein. Das heißt: Durch erhöhte Bluttemperatur, eben Fieber, und erhöhten Puls kämpft das Blut gegen die Vergiftung, gegen die Infektion des Körpers.

Der Blutkreislauf

Das Blut durchkreist unseren Körper.